

# «Ich möchte die Menschen innerlich berühren»

**Die Künstlerin Hedi-Maria Bauder aus Bever ist eine stille Schafferin tiefgründiger Werke, die nur selten den Weg an die Öffentlichkeit finden. Am Freitag hat sie in St. Moritz ihr neuestes Buch präsentiert. In diesem hat sie ihren Bildern gleich selbst Texte gegenübergestellt.**

JON DUSCHLETTA

Hedi-Maria Bauder lebt seit 1980 im ältesten Haus von Bever. Einem Haus, so die bald 75-jährige Künstlerin, welches wie zugeschnitten ist auf sie, ihr Wesen, ihre Arbeit und ihre tägliche Meditation «auf der fortwährenden Suche nach dem Sinn des Lebens».

Zeichnerisches Talent und den Drang, Formen und Farben auf Papier zu bringen, haften der im St. Galler Rheintal aufgewachsenen Hedi-Maria Bauder schon seit Kindesbeinen an. Im Vorwort zu ihrem neuen, dem insgesamt vierten Buch, «Kunst im Bewusstseinswandel – Bilderreise einer Seele», erinnert sie sich an eine, wenn auch peinliche Schlüsselstelle aus ihrer Kindheit: So stibitzte sie damals ihrer Mutter einen Fünfzylinder aus dem Portemonnaie, kaufte sich damit in der Papeterie im Städtli einen Malkasten und versteckte diesen zu Hause verstreut unter ihrer Matratze.

## Mit Leidenschaft malen

Dieser kleine, innerfamiliäre Aufreger hat zwar dazu geführt, dass Bauder Malkasten und Fünfzylinder beschämt zurückbringen musste, nicht aber, dass sie deswegen ihren künstlerischen Antrieb verloren hätte. Ganz im Gegenteil. «Mit Leidenschaft zu malen, um dem Verborgenen Gestalt zu verleihen, war schon damals in mir stark vorhanden», schreibt sie im Vorwort zum Buch.

Die Kulturhistorikerin Dora Lardelli führte am Freitag anlässlich der Buchvernissage in der Buchhandlung Schuler



Hedi-Maria Bauder hält während ihrer Lesung in St. Moritz immer wieder inne und lässt Bild und Wort wirken. Hier mit dem Werk «Sonne» aus der Bilderreihe «Harmonie – Sonnenbilder».

Foto: Jon Duschletta

Wega in St. Moritz einfühlsam in Leben und Werk der Künstlerin ein. Musikalisch untermalt von Michael Voss am Saxophon sagte Lardelli, Hedi-Maria Bauder erkläre im Buch ihre seelischen Regungen in inhaltlich und gestalterisch sorgfältig zusammengestellten Sätzen. «Die Suche nach einem tieferen Sinn des Lebens öffnet neue Dimensionen, die sich bis zum Ende des Buches wie eine grosse Blüte öffnen und entfalten», so Lardelli.

Hedi-Maria Bauders Werk umfasst rund 900 Bilder. «Mein Werk», sagte die Künstlerin, «erzählt eine Geschichte, als Ganzes eine Vision, die aus meiner Sicht

und Wahrnehmung sich irgendwann manifestieren muss.» So spirituell und meditativ ihre Lebens- und Arbeitsweise auch ist, Bauder wehrt sich immer wieder vehement dagegen, in die Esoterik verortet zu werden.

## Vernissage als Meditationsstunde

Überhaupt ist es schwierig, ja gar aussichtslos, Bauders Wirken in irgendeine künstlerische Schublade einordnen zu wollen. «Mein Leben ist ein stilles», sagt sie gleich selbst und ergänzt: «dementsprechend auch mein Werk – es ist in der heutigen Kunstszene nicht einzuordnen». Dora Lardelli formulierte es

folgendermassen: «Nun liegt das Werk vor uns, das inspirierend eine Offenheit gegenüber sich selbst, ein Zurückkommen auf sich selbst, eine meditative Art zu leben darstellt.»

Und meditativen Charakter kam auch der Buchvernissage zu. So nahm sich Bauder immer wieder viel Zeit zwischen den Textpassagen, hielt inne und liess die Ruhe wirken, während ihr Lebenspartner Hansruedi Kupper dann jeweils bedächtig die Bilder auf der Staffelei auswechselte. «Im Atem des Augenblicks sein», nannte sie diesen Moment des Übergangs von einem zum anderen Bild und Text, «nur so kann man berührt sein».

«Es ist ein Fest für mich, hier und heute mein Lebenswerk in Form dieses Buches in Händen zu halten», sagte Bauder. Das aufwendig gestaltete Buch umfasst auf 304 Seiten 27 Themenkreise, darunter «Sehen», welchem sie sich an der Buchvernissage ausführlich widmete. «Natürlichkeit ist mir wichtig – und ein offenes Herz», sagte sie. «Meine Werke sollen Resonanz erzeugen und innerlich berühren, gerade so, wie sich auch Kinder in ihrer Seele berühren lassen.»

Vom 28. Juni bis 12. Juli sind die Werke von Hedi-Maria Bauder in der Rimessa Castelmur in Stampa Coltura ausgestellt. Weitere Informationen unter: [www.hedi-maria-bauder.ch](http://www.hedi-maria-bauder.ch)

## Auftakt für die «Opera Engiadina»

**Die Ende Januar gegründete «Opera Engiadina» löst nach 20 Jahren die «Opera St. Moritz» ab. Am Freitagabend hielt Gründer Claudio Danuser in Pontresina den ersten Vortrag im Rahmen des «Opera-Forum» und vermittelte einen Überblick auf das schweizerische Opernschaffen.**

Das Geburtsland der Oper ist Italien. Die Mitglieder der reichen Bankiersfamilie Medici wirkten an ihrem Hof in Florenz im 16. Jahrhundert als Kunstmäzene und ermöglichten dem Komponisten Jacopo Peri und dem Dichter und Librettisten Ottavio Rinuccini die Uraufführung der «La Dafne» im Jahr 1598. Die ersten freistehenden Theaterbauten, das «Teatro Olimpico» in Vicenza und Sabbioneta wurden von Palladio und Scamozzi entworfen und um 1580 und 1590 fertiggestellt. Den entscheidenden Beitrag zur Entwicklung der Oper im 17. Jahrhundert leistet hingegen Claudio Monteverdi mit seiner für die Herrscherfamilie Gonzaga in Mantua komponierten Oper «L'Orfeo» im Jahr 1607.

## Die Oper in der Schweiz

«Die Operngeschichte der Schweiz ist wenigen bekannt» sagt der Opernsänger, Musikwissenschaftler und Herausgeber

des auf Schweizer Musik spezialisierten CD-Labels «Musiques Suisses», Claudio Danuser. «Erst im 20. Jahrhundert erfahren Schweizer Komponisten internationale Aufmerksamkeit», fährt er fort. «Im 19. Jahrhundert wurden in der Schweiz kaum eigene Opern produziert, sondern Festspiele mit Laiendarstellern aufgeführt – also das, was wir mit der «Opera Engiadina» anstreben, eine Oper fürs Volk», erklärt Danuser. Die erste dokumentierte Opernaufführung in der Romandie mit auswärtigen Ensembles fand 1766 im Théâtre de Rosimond in Genf statt. Dass es aber durchaus auch ein eigenständiges Musiktheater im 18. Jahrhundert in der Schweiz gab, zeigte Danuser seinem Publikum am Freitagabend im Rondo in Pontresina.

In reformierten Gegenden war die Oper nicht beliebt (Huldrych Zwingli liess zurzeit der Reformation die Orgeln aus den Kirchen entfernen), hingegen entwickelte sich das musikalische und theaterliche Schaffen dank des Jesuitenordens vor allem in den katholischen Gegenden der Schweiz. Im Jahr 1675 entstand in Baden der erste Theatersaal der Schweiz für Wandertruppen. 1729 wurde der erste Theatersaal in Solothurn gebaut, der noch heute den Kern des Stadttheaters bildet. Der Genfer Dichter, Komponist, Pädagoge und Naturforscher Jean-Jacques Rousseau komponierte 1752 das Singspiel «Le Devin du Village», das die Geschichte einer Schäferliebe erzählt und auch pädago-



Claudio Danuser stellt den Engadiner Opernkomponisten Robert Grossmann vor.

Foto: Sabrina von Elten

gisch wertvoll den verliebten Frauen den Rat erteilt, sich kokett zu verhalten, damit der Angebetete bei ihnen bleibt.

Die erste Mundartoper komponierte der Luzerner Franz Joseph Leonti Meyer von Schauensee mit der «Engelberger Talhochzeit». Er hatte in Italien studiert und dort die Opera Buffa kennengelernt. Danuser hatte das Werk bei seinen Recherchen für die «Musiques Suisses» im Archiv des SRF wiederentdeckt und schenkte dem Publikum im Rondo eine Hörprobe aus der Oper. Unter vielen weiteren Opernkomponisten hob Danuser auch Carlo Evasio Soliva hervor. Soliva wurde als Sohn einer nach Italien ausgewanderten Schweizer Chocolatierfamilie in Casale Monferrato geboren.

Die Erstaufführung seiner Oper «La testa di bronzo» fand 1816 an der Mailänder «Scala» statt. Die Oper geht auf das Vorbild von Mozarts «Don Giovanni» zurück. Vom aufkommenden Schweiz-Mythos mit der Tell-Sage im 19. Jahrhundert, liess sich Richard Wagner während seiner neun Zürcher Jahre inspirieren. Er entwickelte hier seinen germanischen Heldenmythos um Siegfried und übernahm die Festspielidee von der Schweiz. Als erster international beachteter Schweizer Opernkomponist gilt Othmar Schoeck. Er komponierte 1922 die Oper «Venus», in der ein Bräutigam einer «Venusstatue» im Park verfällt und seine Braut dabei vergisst. Zu den erfolgreichsten Schweizer Komponisten zählt

Arthur Honegger. Er vereinte neoklassizistische mit Jazz-Elementen und schrieb auch Operetten. 1930 komponiert er «Les Aventures du roi Pausole». Der jüngste international bekannte Opernkomponist ist der 1971 in Basel geborene Andrea Scartazzini, seine Oper «Der Sandmann» wurde 2012 in Basel uraufgeführt. Zum Abschluss stellte Danuser noch zwei rätoromane Komponisten vor: Gion Antoni Derungs mit dem «Il cerchel magic» von 1986 und Robert Grossmann mit seinem «Il President da Valdei» von 1988. Grossmann ist Geschäftsführer der Chesa Planta und Botschafter der «Opera Engiadina».

## Die Opera Engiadina

Die «Opera Engiadina» wurde am 25. Januar diesen Jahres von Danuser und seinem Team mit dem Ziel gegründet, die «Opera St. Moritz» weiterzuführen. Zusätzlich wurde ein «Opera-Forum» eingerichtet mit Vorträgen und Begegnungen. Als abschliessendes Highlight findet am 11. und 13. September das «Festival Opera Engiadina» statt, zwei grosse Opernchorkonzerte mit den vereinigten Chören «Opera Engiadina» und «Cantalopera», begleitet von der Kammerphilharmonie Graubünden unter der Leitung von Claudio Danuser. Sabrina von Elten

Es werden weiterhin erfahrene ChorsängerInnen aus dem Engadin gesucht. Für die nächsten Vorträge und Proben siehe: [www.operaengiadina.ch](http://www.operaengiadina.ch)